



Silas Schmidt (l.) und der ebenfalls elf Jahre alte Hamed Hosseini aus Afghanistan helfen sich beim Unterricht in der Gesamtschule.

FOTOS: VOLKER SPECKENWIRTH

Hamed startet endlich durch

Der afghanische Flüchtlingsjunge besucht die Wilhelm-Kraft-Gesamtschule. Mit seinem befreundeten Mitschüler Silas lernt er gerne gemeinsam

Von Kerstin Würdehoff

Wilhelm-Kraft-Gesamtschule, Englisch-Stunde der Klasse 5e: Silas Schmidt und Hamed Hosseini sitzen am Kopf der drei zu einem T zusammengesetzten Tische und übertragen fleißig in ihre Schulhefte das, was Klassenlehrerin Cornelia Witzmann an die Tafel schreibt. Es geht um Personalpronomen, die die Schüler in Lücken in den Sätzen einfügen müssen. Silas schaut an die Tafel, dreht sich mit einer Frage zu Hamed. Der nickt, deutet mit dem Zeigefinger auf einen Satz und erklärt Silas die für ihn knifflige Passage.

Seit elf Monaten in Deutschland

Englisch ist neben Sport Hameds Lieblingsfach, deshalb erklärt er Silas oft Dinge. „Er hat sogar eine Eins, er ist sehr schlau“, sagt Silas. Er ist dagegen in Deutsch besser. Dann kann er sich revanchieren und Hamed helfen. Sie sind ein Team, jeder hilft dem anderen, wo er kann. Beide sind elf Jahre alt. Und beide sind erst seit diesem Sommer auf der Gesamtschule. Alles ist anders: neue Umgebung, neue Freundschaften, neue Fächer,

neue Lehrer, neue Räume. Nichts Ungewöhnliches, eben Alltag an einer deutschen Schule.

Doch hier hören die Gemeinsamkeiten von Silas und Hamed auf. Denn während Silas vor der Gesamtschule in seiner Heimatstadt Gevelsberg zur Grundschule ging und dort vier Jahre Schreiben, Lesen, Rechnen und vieles mehr lernte, ist Hamed erst seit elf Monaten in Deutschland. Er ist eines von drei Flüchtlingskindern der Klasse. Der Krieg in seiner Heimat Afghanistan hat ihn mit seinen Eltern und den drei Brüdern nach Deutschland verschlagen. Heute leben sie in Schwelm. Zu Hause in Afghanistan, so erzählt er, gab es keine Gedanken an Lesen, Schreiben und Rechnen, weil es schlicht und einfach keine Schule für ihn gab. „Meine Eltern hatten zu viel Angst um uns, draußen war es durch den Krieg so gefährlich, dass wir im Haus bleiben mussten“, schildert er in beeindruckend fließendem Deutsch. Nur manchmal lacht Hamed und schaut Silas fragend an, wenn er eine Bemerkung der Reporterin nicht verstanden hat. Dann wiederholt Silas ihre Frage langsamer und erklärt ihm

von Kind zu Kind, was die Erwachsene meint. „Ah“, kommt dann als Zeichen des Begreifens, bevor er weitererzählt.

„Draußen war es durch den Krieg so gefährlich, dass wir im Haus bleiben mussten.“

Hamed Hosseini, Flüchtlingskind

Ihr Weg der Flucht führte Familie Hosseini nach Griechenland. „Wir waren vier Wochen dort in einem Lager. Da war eine Frau, die uns Kindern Englisch beigebracht hat. Bei ihr habe ich Lesen und Schreiben gelernt“, schildert Hamed. Silas schaut seinen Klassenkameraden erstaunt an: „Ich bin schon fast fünf Jahre in der Schule und du kannst viel besser Englisch als ich“, platzt es mit Bewunderung aus ihm heraus. Hamed lacht geschmeichelt. Was er in Afghanistan erleben musste, sei kein Thema in der Klasse. Krieg vor der Haustür: darüber redet ein Kind nicht gerne.

Hamed gesteht, es sei anfangs seltsam gewesen, jeden Tag zur Schule zu gehen – so plötzlich ganz ohne Angst. „Manchmal denke ich mir schon, dass es für ihn sehr schwer dort gewesen sein muss“, gesteht Silas nachdenklich. Und ergänzt: „Vor allem denke ich aber, dass es gut ist, dass er jetzt hier bei uns ist.“

Es gebe keine Berührungsängste zu Flüchtlingskindern, erklärt Cornelia Witzmann. Sie würden wie selbstverständlich in den Klassenverband aufgenommen. Verstehen sie Deutsch, finde sofort eine Interaktion statt. In gewissem Sinn säßen die Kinder ohnehin alle in einem Boot, „denn jedes Kind hat irgendwo Schwierigkeiten beim Lernen, alle sind sehr hilfsbereit.“ Da spielten Nationalitäten überhaupt keine Rolle.

Das Konzept der Gesamtschule, in dem Schüler aller Leistungsspektren gemeinsam in einer Klasse sitzen, helfe zudem bei der Integration von Flüchtlingskindern, die ebenfalls alle Leistungsspektren umfassten. Eines eine allerdings alle Flüchtlingskinder: „Sie sind total motiviert beim Lernen“, so die 46-jährige Pädagogin.

Muttersprachler nutzen die Sprache intuitiv und machten sich keine Gedanken um dessen Struktur. „Unsere Flüchtlingsjungs haben die Sprache viel gründlicher gelernt. Wenn sie sprechen, klingt es oft so, als wenn sie aus einem Buch vorlesen. Zu Hause in der Wohnung in Schwelm, erzählt Hamed, spreche die Familie mal in ihrer Sprache, oft aber auch in Deutsch. „So lernen wir alle viel schneller Deutsch, das ist wichtig.“ Denn eines sei klar: Deutschland soll die neue Heimat der Hosseinis werden: „Ich möchte unbedingt hier bleiben.“ Und dann? Auf die Frage, was er später einmal für einen Beruf erlernen möchte, grinst Hamed breit. „Das weiß ich noch nicht. Ich muss lernen, jetzt, wo ich ohne Angst zur Schule gehen kann. Lernen ist sehr wichtig.“

Sechs zusätzliche Stunden Deutsch

■ **Deutsch zu lernen**, so Cornelia Witzmann, hat bei Flüchtlingskindern in der Gesamtschule **Priorität**. Neben dem Deutschunterricht in der regulären Klasse gebe es wöchentlich für die Kinder bis zu sechs Deutschstunden zusätzlich.

■ In der **Leistungsbewertung** funktioniere es wie beim **Nachteilsausgleich eines Kindes mit Lese-Rechtschreib-Schwäche**. Diesen Kindern wird in Klassenarbeiten zur Beantwortung der Fragen mehr Zeit eingeräumt.



In der Klasse 5e von Cornelia Witzmann (46) werden einige Flüchtlingskinder unterrichtet. Berührungsängste gibt es nicht.